

## "Europa und seine Sicherheit" in Le Soir (28. Oktober 1987)

**Legende:** Am 28. Oktober 1987 untersucht die belgische Tageszeitung Le Soir die militärische Bedeutung des Textes der "Plattform der Europäischen Sicherheitsinteressen", die am Vortag in Den Haag von den Außen- und Verteidigungsministern der Westeuropäischen Union (WEU) verabschiedet worden war.

**Quelle:** Le Soir. 28.10.1987, n° 252; 101e année. Bruxelles. "L'Europe face à sa sécurité", auteur:Lefèvre, Pierre , p. 3.

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/europa\\_und\\_seine\\_sicherheit\\_in\\_le\\_soir\\_28\\_oktober\\_1987-de-3062194c-8974-49f5-9b4c-ee2b705ecabb.html](http://www.cvce.eu/obj/europa_und_seine_sicherheit_in_le_soir_28_oktober_1987-de-3062194c-8974-49f5-9b4c-ee2b705ecabb.html)



**Publication date:** 05/07/2016

## Europa und seine Sicherheit

Der europäische Pfeiler der Allianz ist soeben in sich stabiler geworden. Die Zurückhaltung, ja Zaghaftheit des Schrittes, den die Minister der Westeuropäischen Union in Den Haag taten, kommt selbst in der Wortwahl zum Ausdruck: Sie haben nicht eine „Charta“ verabschiedet, wie sie Jacques Chirac vor etwa einem Jahr vorschlug, sondern ein einfaches „Programm“. Dennoch gaben die sieben Mitgliedstaaten dieser Union mit der Verabschiedung eines Textes für eine gemeinsame Verteidigungsdoktrin beinahe dreißig Jahre nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und drei Jahre nach der Ankündigung eines Wiederauflebens der WEU dem Europa der gemeinsamen Sicherheit den Beginn einer Identität.

Diese Entwicklung resultiert aus dem immer größer werdenden Wunsch, das politische Europa zu bilden, ist aber auch, vielleicht vor allem, das Ergebnis von äußeren Zwängen: einerseits der Schock des Gipfels von Reykjavik, bei dem die Europäer zusahen, wie der amerikanische Präsident ohne jede Rücksprache die Grundlagen der Doktrin aufgab, auf der die Sicherheit der atlantischen Allianz und Europas beruhten – flexible Reaktion und atomare Abschreckung –, andererseits der zunehmende Wunsch der – einem außerordentlichen finanziellen Druck ausgesetzten – Vereinigten Staaten, die finanzielle Last der gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen besser zu verteilen.

### Politische Zustimmung

Die Bewegung ist auf unterschiedlichen Ebenen zu beobachten. In der internationalen Zusammenarbeit, insbesondere in den einzigen derzeit angemessenen institutionellen Rahmen, das heißt innerhalb der NATO selbst oder in der unabhängigeren WEU. Ein weiteres Zeichen des Sinneswandels, ebenfalls in diesem Rahmen, ist die Tatsache, dass die Minister der sieben europäischen Staaten versuchen, ihre militärische Aktion „außerhalb der Zone“ im Golf zu koordinieren. Mit Vorsicht. Es handelt sich darum, den amerikanischen Partner weder zu verletzen, noch denjenigen Vorwände und Argumente zu liefern, die in den Vereinigten Staaten den Rückzug vom Alten Kontinent propagieren. Zwischen Abhängigkeit und Autonomie ist die Suche nach einer eigenen Identität umso schwerer, da jeder Schritt zur Emanzipation sich am Haushaltsmaßstab messen lässt.

Diese Entwicklung erhält dennoch eine erweiterte politische Zustimmung. Als wollte es die in Den Haag versammelten Minister ermutigen, stimmte das Europäische Parlament kürzlich mit großer Mehrheit für ein politisches Programm der europäischen Verteidigung, das vor allem Europa innerhalb der NATO auf eine Stufe mit den Vereinigten Staaten stellt, das Gleichgewicht der Kräfte in Ost und West anstrebt und über die Opposition der Blöcke und die Teilung des Kontinents hinauszugehen versucht.

Vor allem jedoch auf der bilateralen Ebene formt sich das zukünftige Netz der europäischen Verteidigung mit Frankreich als wichtigstem Akteur. Das Streben nach einer Koordination zwischen der französischen Atommacht und Großbritannien im Hinblick darauf, eines Tages eine eigene europäische Abschreckung zu bilden; Militärabkommen mit Italien und Spanien zur Stärkung der mediterranen Flanke; regelmäßige Zusammenarbeit mit Deutschland gegenüber dem Osten (insbesondere das Manöver „Kecker Spatz“ und Projekte für eine gemeinsame Brigade und einen gemeinsamen Verteidigungsrat). Die auffälligste Tatsache dieser Kooperationsbereitschaft ist zweifellos die Revision, der Paris anscheinend seine eigene Verteidigungsdoktrin unterzieht; das Land erwärmt sich für die Idee – das wurde während der letzten Deutschlandreise François Mitterrands deutlich –, den nuklearen Schutz Frankreichs auf das deutsche Hoheitsgebiet auszuweiten.

Auf der konkreteren Ebene der industriellen Zusammenarbeit im Verteidigungsbereich erscheinen die Fortschritte noch sehr selten, und die Misserfolge scheinen zahlreicher als die Erfolge zu sein. Dennoch bahnt sich der Wille, militärische Vorhaben besser in Einklang zu bringen, seinen Weg.

### Und Widerstände

Wie dem auch sei, zu den technischen, wirtschaftlichen oder institutionellen Hindernissen, die die europäische Emanzipation auf dem Gebiet der Sicherheit verlangsamen, kommt eine Anzahl politischer

Bremsen hinzu, die wohl noch vieles Zögern prophezeien. Neben den eng gezogenen Grenzen, in denen die Vereinigten Staaten und die NATO Europa seine Verteidigungsidentität finden lassen, leistet das Zögern der europäischen Staaten selbst, insbesondere hinsichtlich einer einer allzu betonten französische Führung, seinen Beitrag zur Unbeweglichkeit. Die übrigen großen Europäer sehen es ungern, dass sich Paris, sicherlich die einzige wirklich selbstständige europäische Atommacht, aber auch ein schlechter Schüler in der atlantischen Allianz, selbst eine disproportionierte Rolle zuteilt.

Die Imperative der Innenpolitik können andere Schwierigkeiten mit sich bringen. Sie erklären die italienischen Reserven bezüglich der Tragweite des in Den Haag gebilligten Dokumentes, die auf die Präsidentschaftsambitionen von Giulio Andreotti zurückzuführen sind. Die französische Entschlossenheit könnte ihrerseits unter der Kohabitation leiden. Staatspräsident Mitterrand und Verteidigungsminister Giraud verfolgen anscheinend nicht dasselbe Konzept in Bezug auf das Los, das den vorstrategischen französischen Kräften bestimmt ist, selbst wenn beide der Idee zugeneigt scheinen, das nationale Heiligtum zu öffnen. Muss man letztlich erlauben, dass sich der WEU andere Staaten anschließen, die ihr beitreten möchten: Spanien, Portugal und Griechenland, Mitglieder der EWG oder die Natomitglieder Türkei und Norwegen? „Um dies zu tun“, erklärte Leo Tindemans, „sollten diese Staaten das Programm so akzeptieren, wie es an diesem Dienstag in Den Haag definiert worden ist.“ Aber einige unter ihnen sind gegenüber den Nuklearwaffen, deren Rolle wieder unterstrichen wurde, feindselig eingestellt.

Europa wird bei der Suche nach seiner Identität sehr große Schwierigkeiten haben, dem Tempo zu folgen, mit dem Washington und Moskau ihre Beziehungen und gleichzeitig ihre Strategien in Frage stellen.

PIERRE LEFEVRE